

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Das Menuett.

Von Salvatore di Giacomo.

Die scheidende Sonne erfüllte noch einmal das Zimmer mit rötlichem Glanz. In seinem großen, gepolsterten Sessel saß der kleine greise Mann, den Kopf vornübergebeugt, die Augen halbgeschloffen, während seine welken ätternden Hände die gekrümmten Köpfe der Armlehnen jählich freigelegten. Die rote Wöste des Sonnenunterganges hatte in ihm eine brennende Sehnsucht geweckt.

Die alten Möbel, die vergilbten Bilder, deren Rahmen sich von der blauen, mit Blumensträußen bedruckten, längst verbliebenen Tapete abhoben, waren in goldenes Licht getaucht.

Unter alter Herr in seinem großen Barockstuhl trug noch immer, genau so, wie seit vielen Jahren, die gestülpte raume, mit Seide gefütterte Sammetkappe, die dreimal in den Hals geschlungen, unter dem Kinn zu einem roten geschürzten, breite schwarze Krempe und das weiße Hemd aus feinstem Linnen, dessen feste Manschetten durch einen angenähten Perlmutterknopf geschlossen waren.

Er gehörte zu jenen Alten, die es verließen, sich zuweilen zu verjüngen, Damen den Hof zu machen, eine kleine runde Hand zu küssen, einer zarten Schönen die männliche Stütze ihres Armes zu leihen, um sie durch die Salons zu geleiten und endlich über sich selbst zu scherzen, ehe andere es tun.

Im Scherz hatte er einmal den Wunsch geäußert, singend am Spinett, bei brennenden Kerzen, inmitten fröhlicher Tänze, perlenden Lachens und rauschender Seidenröde zu sterben.

Arme Illusion! Seit einiger Zeit verschloß sich sein Herz allen diesen fröhlichen Eindrücken. Er ward plötzlich mit Laubheit geschlagen. Sie traf ihn zuerst wie Dornenstacheln nach einem schweren häßlichen Traum, und dann kam das ewige Schweigen. Er vernahm nicht einmal mehr das Ährenschlagen seiner Magd Klementine, das ihn sonst so oft erheitert hatte.

Als sich Klementine mit ihm zum erstenmal durch Bewegungen zu verständigen suchte, war sein Schmerz über sein Schicksal so groß und tief, daß ihn ein mehrtägiges Fieber auf das Krankenslager warf. Seine Magd ließ ihren Kummer über ihren alten Herrn in der Küche und im Hühnerstall bei den gackernden Küden freien Lauf. Sie schludzte, als wenn der Tod ihr einen teuren Verwandten genommen hätte.

Nach und nach resignierte der kleine alte Mann. In dem tiefen, ewigen Schweigen, in das er verbannt war, überfiel ihn oft eine unüberwindliche Schläfrigkeit. Er sehnzte sich danach, einzuschlafen, ohne wieder aufzuwachen. Seit mehr denn drei Jahren hatte er nichts mehr geschrieben. Er verbrachte den ganzen Tag allein in seinem Lieblingsessel, träumte oder folgte mit den Blicken dem freien Flug der Schwalben, die über die Dächer reiften.

Das Zimmer harmonierte mit ihm, der in seiner Lebensweise und in seiner Kleidung niemals etwas änderte. Ein halbes Jahrhundert hatte seine Muren in diesen Raum eingegraben. Ein Duft des Alters entstieg den einzelnen Gegenständen. Das vergoldete Holz der Möbel hatte sich an den Ecken abgerieben, wie

die Ellenbogen am Rocke des alten Herrn. Ueber allem war ein melancholisches Lächeln. Das Zimmer lag schon lange in tiefem Schlummer. Ein ovaler Spiegel mit einem weißen, goldverzerrten Rahmen, dessen Glas trübe geworden, warf die auf der Konsole stehenden Gegenstände zurück: zwei Vasen mit künstlichen Blumen, eine große Uhr aus vergoldeter Bronze, deren Zeiger seit drei Jahren auf Zwölf standen, ein Kaffeeservice aus Porzellan mit pompejanischen Medaillons und eine kleine Venus aus Bronze. An der gegenüberliegenden Wand hing ein Pastellbild mit einer Widmung: Rossini, der in diesem Zimmer allein ganz wach zu sein schien, das kleine lebhaftige Auge voller Spottlust.

Die Möbel waren in peinlicher Regelmäßigkeit aufgestellt. Die breiten Rückenlehnen der Stühle, deren Nohrgeflecht durch die Jahre dunkelgelb geworden, waren auf weißlackiertem Grunde mit Bildern bemalt, die Ritter mit Kopfschnecken darstellten, wie sie ihre edigen Hüte vor die Brust halten, sich vor den lächelnden Damen tief

verneigen, während jene ihre großen Federfächer öffnen. Neben der mit einer Portiere verhängten Eingangstür lagen auf einem Stuhl stets der Zylinderhut und der Spazierstock mit Eisenbeinlopf für den alten Herrn bereit.

Im Hintergrunde des Zimmers festelten die langen ruhigen Linien des Spinetts den Blick. Bärlische Sonnenreflexe glitten am polierten Holz entlang und huschten bis auf den Teppich hinunter.

Von seinem Sessel aus führte der Greis seine wohlgefälligen Blicke über den Schreibtisch und über die Notenhefte, die dort seitwärts aufgestellt lagen. Seine Augen liebteste die bleiche Keihe der Eisenbeinlatten, seine schmächtigen Hände bewegten sich über die Arme des Sessels hinaus.

Endlich triumphierte das Spinett. Der greise Mann erhob sich ganz leise, machte zwei Schritte, blieb stehen, holte tief Atem, wie um die Brust von einer Last zu befreien. Er rieb sich leicht die Hände und sammelte sich von der Erregung ganz übermannt. An einem kleinen Tischchen schenkte er sich ein Glas Likör ein, trank es schluckweise, mit der Zunge schnalzend, hultete und klopfte sich auf die Brust.

Dann schritt er mutig auf das Spinett zu, setzte sich und fuhr mit einem großen dunklen Tuch über die Klaviatur, die einige Mißtöne von sich gab. Die Hände des alten Manns zitterten so sehr, daß er ein wenig warten mußte, um sich zu beruhigen.

Plötzlich begannen seine Finger in einer chronatischen Tonleiter davonzulaufen.

Das Spinett errachte! Die Jugend kehrte wieder! Sein Herz schlug im Rhythmus der Musik. Das Blut stieg ihm in die Wangen; die Augen leuchteten, die Lippen murmelten. Er saß auf seinem Taburet mit gestreckten Armen und halbgeschlossenen Augen. Ein Schwall von Allegri, Andantini, Arietten und Fugen wirbelten durch seine im Innersten erregte Seele.

Er versuchte, sich zu beherrschen. Das Klavier mit den Fingerpitzen berührend, murmelte er, den Kopf wiegend:

„Bessere nicht mehr, mein Lieb.“
Cimarofo . . . Ach, Cimarofo! . . . Warum packte ihn die Erinnerung immer wieder? Sein Fuß schlug auf dem Teppich den Takt, und seine Stimme sang leise wie ein Hauch:

„Am frühen Tag, ohne zu warten, Mit kleinen Schritten laß uns beide Hinterterschieben in den Garten! Kein Bannlicher über uns' re Freunde!“

Der kleine alte Mann ließ sich von dem Strom der Erinnerung immer weiter treiben:

„Gleichen wirst du dann mit mir Heimlich durch die Gartentür . . .“

Die Melodie erfüllte den Raum. Sie brachte ihm die schöne Zeit zurück, seine Zeit von damals. Er zitterte in der Luft, küßte die Wände, strich über die Möbel wie eine Liebkosung, stieg zur Decke empor wie ein feiner, süßer Duft. Ein unbestimmbares Klingeln löste sich von Wänden, Möbeln, Bildern, aus den mit Schatten und Erinnerungen erfüllten Ecken; das ganze Zimmer zitterte, wie um Beifall zu spenden. Und in diesem Murmeln und Klängen erklangen die letzten sehnsuchtsvollen Töne.

Das Spinett schwieg. Jetzt hörte der Greis mit umgeblickt haltenden Händen in seinen Musikheften, um dort ein



Modernes Abendgewand.

Ernst Sandau, Hofphotograph, Berlin.

spanische Mantilla mit Seidenfransen und einfarbiger Hochstickerei.

gewisses Menuett zu suchen, das er in den Tagen seiner heiteren Jugend geschrieben. Endlich fand er es und stellte es auf das Notenpult, das so lange verwaist gewesen. Nachdem er sich seine Brille aufgesetzt, näherte er seine Augen dem Papier und las mit schwingender Seele, klopfenden Herzens. Seine Hände glitten über die Tasten...

Aber plötzlich veränderte sich sein Gesicht, seine Augen hinter den Gläsern lächelten nicht mehr; seine Seele lächelte nicht mehr. Unerbittlich und plötzlich war ihm das Bewußtsein seines Gebrechens zurückgekehrt. Er war taub. Die Musik starb; die Harmonie starb; alles war in tiefem Schweigen begraben. Der Greis ließ die Hände hilflos auf die Klaviertasten sinken. Welch trauriges Schicksal war diesem Menuett geworden, und wie jählich hatte er es immer bewahrt! Den Titel hatte es beim Schächerpiel von einer kleinen Klotzfrau empfangen, die immer gelächelt hatte und auch heute noch aus ihrem Rahmen auf der Konsole herabblüht.

Eine kleine Blondine mit blauen Augen, seidenweicher, rosiger Haut, einem ausdrucksvollen Munde, in einer roten, reich mit echten Spitzen geschmückten Taille, einem Schönheitspflaster unter dem Auge und gepuderten Haaren! Sie sagte damals: „Das Menuett ist entzückend, nennen wir es: Die Erklärung.“ Er antwortete: „Die Erklärung wessen?“ Sie hatte gelacht und ihm die beiden Reihen ihrer weißen Perlenzähne gezeigt: „Sie müssen die Fortsetzung selbst finden!“ Er stotterte: „Der Liebe!“ und wurde so rot wie die Taille der Dame. Sie lachte und überließ ihm endlich ihre kleine süße Hand...

Diese Erinnerung führte die Finger des lächelnden Alten wieder zu den Tasten zurück. Er schlug einige Akkorde des köstlichen Adagio an, dem sie einst mit geschlossenen Augen gelauscht hatte. Da ergriß ihn eine wilde Borneswelle, denn kein Ton drang zu seinen armen Ohren. Er beugte sich herab, näherte den Kopf den Tasten, schlug einen Akkord zweis, dreimal an... Nichts, nichts; nicht einmal etwas Undeutliches, Unbestimmtes, kein Gaud. Wirklich, alles war vorbei, alles! Ungeheure Bitterkeit schnürte sein Herz zusammen, seine Hände bedeckten sich mit



Ein lustiges Vierblatt.

Kunstaufnahme von Paul Geniaux.



Kammersänger Frh Schrödter,

der bekannte Tenorist, feierte sein 25-jähriges Jubiläum als Mitglied der Wiener Hofoper.

faltem Schweiß. — Der kleine, alte Herr stieg die Ellenbogen auf das Spinnet und barg den Kopf in seinen Händen. So blieb er unbeweglich. Er schien zu schlafen. Die Nacht brach herein, die Finsternis im Zimmer verdichtete sich, lange Schatten hüllten alle Gegenstände in ein weiches Kinnengewirr. Die kleine Straße wies keine Fußgänger mehr auf. Tot und leblos lag sie da.

Sie schwebte in tiefem Frieden. Hin und wieder wurde dieses melancholische Schweigen für Augenblicke unterbrochen. Man hätte behaupten mögen, daß im Dunkeln hinter dem Spinnet jemand weinte.

Deutsche Uebersetzung von Beatrice Sachs.

Ein Glücklicher!

S. Boykow.

Ein heißer, schwüler Tag war zu Ende, und ein beschwerlicher

Marß in dem heißen, giftigen Staub lag hinter uns; erst der Abend hatte etwas Kühlung gebracht. Die kargliche Nation von Büchsenfleisch und getrockneten Bohnen war leider nur zu rasch verzehrt und mit einem Krant lauwarmen, schalen Wassers aus dem Patentfilter hinuntergeschluckt. Das Wasser mochte ja bekommlich sein, gut war es jedenfalls nicht, und dann dauerte es so lange, und dabei mußte man stets achgeben, daß der ganze Apparat auf seinen drei dünnen Beinen auch stehen blieb. Dieser ewige Durst war überhaupt das Schreckliche, und mit blanker Waffe mußte man die Leute im Saune halten, daß sie nicht aus gelegentlichen Pfützen und Wasserlöchern tranken; es wäre der reine Selbstmord gewesen.

Wir, der kleine Barton und ich, hatten es uns für die Nacht auf den Stufen einer einsamen Pagode bequem gemacht. Der Nachtdienst war bestimmt, und für den nächsten Tag hieß es Kräfte sammeln; der Vormarß auf Wei-Lang stand uns bevor, und wir hatten gehört, das ganze Vorkeld der Werke sei mit Zykpinen überfüt — keine sehr angenehme Aussicht. Obwohl wir rechtschaffen müde waren, wollte sich der Schlaf doch nicht gleich einstellen, und so plauderten wir in der lauen Nacht noch von diesem und jenen. Ich hatte den kleinen Barton recht lieb gewonnen; er war so jung, kaum 19 Jahre alt, und qukte so frisch und treuherzig in die Welt, daß es eine wahre Freude war. Auch die Leute hatten ihn



Einst und jetzt.

Eins der ältesten Häuser Berlins, das bekannte zweifelhafte Eckhaus am Potsdamer Platz, in dem sich zuletzt eine Canditorei befand, ist nun auch der modernen Entwicklung der Großstadt zum Opfer gefallen. An seiner Stelle erhebt sich jetzt ein großer Bierpalaß, der vor kurzem eröffnet wurde.

Hünich phot.



Königin Victoria Mary



König Eduard als Knabe



Königin-Witwe Alexandra.



König Georg V

**Zum
Thronwechsel
in
England**



König Eduard 7



*Das neue englische Königspaar
bei einem Besuch in Deutz am Rhein*



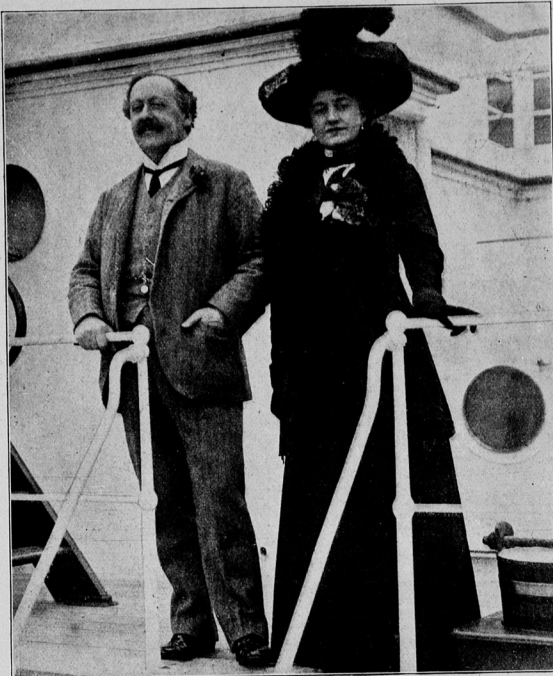
*Eduard
Prinz v. Wales
der engl. Thronfolger*



*König Eduard u. Kaiser Wilhelm
in Windsor*



Hans Wolf v. Wolzogen, der Sohn des bekannten Schiffbauers Ernst v. Wolzogen, veranlassete in Berlin einen erfolgreichen Regitationsabend.



Lord und Lady Gladstone in Southampton vor ihrer Abreise nach Südafrika. Lord Gladstone geht als erster General-Gouverneur nach Südafrika.



Dr. Albert Svirmai, dessen Operette „Langhans“ kürzlich im Berliner Theater des Westens zum ersten mal aufgeführt wurde.

gern, und die haben darin einen untrüglichen Anstinkt, ebenso wie Kinder und Hunde. Er hatte sich im Laufe der 14 Tage, die wir zusammen verbracht, eng an mich angegeschlossen, und ich kannte so ziemlich seine ganze Lebensgeschichte. — Der einzige, zärtlich geliebte Sohn, ein sogenanntes spätes Kind, hatte er eine sonnige Kindheit erlebt; war dann in die Marine-Akademie gekommen, wo er der Liebling aller gewesen. Endlich kam der stolze Augenblick seines Lebens, die Auslösung; das war vor vier Monaten gewesen. Er hatte sich gefühlt wie ein junger Gott, als er dann zum erstenmal als Mann mit Säbel und Koppel auf Urlaub nach Hause kam; kurz, das Leben war ihm ein einziger lachender Frühlingstag. Witten hinein in die Freude pläzte dann der telegraphische Befehl, der ihn hinausrief ins Feld —

hinaus nach China. Nun fühlte ich nichts mehr zu seinem Glück; seine kühnsten Knabenräume wurden vernichtet. Kann es ein größeres Glück geben, als vernichtete Knabenräume, solange man selbst noch ein Knabe ist?

Auch draußen hatte er Glück. Er wurde gleich ausgeschifft, nicht etwa zu dem Etappenbient, sondern der Kolonne zugeteilt, die an den Operationen gegen Wei-tang teilnehmen sollte — und morgen wurde es ernst! Kein Wunder, daß er nicht schlafen konnte vor lauter Erwartung. — Schließlich forderte die Natur aber doch ihr Recht, wenigstens bei mir; ich wickelte mich in meine Decke und gab ihm keine Antwort mehr. Am nächsten Morgen um fünf Uhr brachen wir auf. Da bemerkte ich in dem bleichen Frühlingslicht etwas, was mir bisher nie aufgefallen war. Unter Bartons linkem Auge sah ich einen etwa hahnenfußgroßen Fleck, der fast bläulich von dem gesunden Rot des Gesichtes abfiel und mit einem leichten Schorf bedeckt war.

„Was haben Sie denn da, Barton?“ fragte ich ihn. „Haben Sie sich gelassen?“

„Ach,“ meinte er, „ich weiß es nicht; es juckt etwas. Ich habe meinen kleinen Taschenspiegel verloren, aber vor ein paar Tagen, als ich ihn noch besaß, war da nur ein kleines Pünktchen. Solche habe ich übrigens in

den letzten Tagen mehrere bekommen. Das macht hier elende Staub.“ Ich trat näher, eine bestemmende Angst war über mich gekommen. „Zeigen Sie einmal her,“ sagte ich ganz heiter.

In wenigen Tagen war dieser Fleck so gewachsen? — Grauwoll, wenn ich meine Befürchtungen vernachlässigen sollte! Ich mußte an den unglücklichen Müller denken, der die ganze Bekinger Belagerung ohne einen Zutritt mitgemacht hatte und dann so zugrunde ging. Nein, nein, das konnte nicht sein, dieses blühende junge Leben und ein derartiges Gewißheit haben; die deutsche Kolonne hatte einen Arzt mit, und wir sollten uns noch heute mit ihr vereinigen. Bis dahin wollte ich schweigen. . . . Langsam marschirten wir auf dem hohen Damm dahin. Rechter Hand lag ein Sumpf, zur linken sonnengedörnte Lehmbänke, auf der der Wind ähnelnde Staubwolken vor sich her wirbelte.

Mit einem Male fanden wir den Weg versperrt. Vor uns war ein russisches Detachement marschirt, und ein paar Bagageswagen hatten sich rettungslos ineinander verfahren. Ueberrings machte der Damm hier eine Schleiße, so daß wir über die Heide hin ein ziemliches Stück Weg abschneiden konnten; ich herunter von dem Damm! Ich ermahnte die Leute gerade noch zur Vorsicht, als Barton draußen in der Heide eine Blume entdeckte, wie sie dort vereinzelt vorkamen. Mit dem Ruf: „Die hole ich mir!“ eilte er die Böschung hinunter und auf die Blume zu. . . .

Plötzlich fühlte ich mich emporgeschleudert, ein Bluthauch schien über mich hinzugehen — dann nichts mehr!

Als ich erwachte, befand ich mich in den Händen des deutschen Arztes, der mir die Lehmstriege aus der Haut schnitt. — Mittag war längst vorüber. Meine erste Frage war, was denn eigentlich geschehen sei.

„Eine Mine!“ „Und Barton?“ „Der Kopf konnte gefunden werden.“

Wüßsam erhob ich mich und hinkte hinüber, wo die Ueberreste meines jungen Freundes lagen. Das Gesicht war wie durch ein Wunder fast

„Wo überall der »Welt-Spiegel« gelesen wird.“
Unser Preisausschreiben Nr. 52, das wir vor einiger Zeit unter dem obenstehenden Titel erließen, ist von unseren Lesern mit ganz besonderem Interesse aufgenommen worden. Tausende von Photographien wurden uns aus allen Teilen der Welt gesandt, und fast alle diese Aufnahmen lösten die gestellte Aufgabe in eigenartiger und zum Teil sehr humorvoller Weise. Um so schwerer wurde es uns, aus dieser Fülle des Guten das Beste zur Veröffentlichung und Prämierung auszuwählen, und es wurde uns bald klar, daß wir mit den zehn ursprünglich ausgesetzten Preisen nicht auskommen würden. Wir werden also den in einer der nächsten Nummern zu veröffentlichenden Bildern eine zweite Serie folgen lassen. Die Einsender der besten zehn Aufnahmen, die wir in dieser Nummer bringen, erhalten einen Preis von je 30 Mark. Weitere Bilder, die wir außerdem veröffentlichen, kaufen wir zu den bei uns üblichen Bedingungen an. Allen aber, die in so freundlicher Weise zum Gelingen unseres Preisausschreibens beigetragen haben, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.



Der neue Pennsylvania-Bahnhof in New York, in den die Züge unterirdisch einfahren.

unverletzt geblieben, ein freundliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Uebrigens ein Glück für den jungen Mann, wenn man so sagen darf,“ bemerkte der Arzt. „Sehen Sie da unter dem linken Auge . . . ! O, es ist ein Band der Verdammnis!“

Lange stand ich erschüttert und doch schon getrübt. — Glücklich Tunge! — Das erstmal, wo dich das Schicksal hart treffen mußte mit dem



Frühling im Spreewald.

Conrad Hüsemann 1904.

Furchtbarsten, womit es schlagen kann — nahm es dich bei der Hand, wie eine gütige Mutter ihr erschrockenes Kind, und führte dich sanft hinaus aus dem Leben. —

Die Leute hatten ein Grab geschaufelt; die Grube sollten nicht zerreißen, was übriggeblieben war von meinem Freunde.

Dann ging ich hinaus auf die Heide, brach die Blume, die ihm das Glück gebracht, und legte sie ihm ins Grab.

Kätsel.

Kätsel.

x	a	l	x
x	l	b	x
x	r	a	x
x	e	v	x
x	f	e	x

Die Kreuze sind durch Buchstaben besetzt zu ersetzen, daß die folgende Bedeutung entfallen:

1. Stadt in Tirol,
2. Deutscher Fluß,
3. Afrikanisches Reich,
4. Russischer Fluß,
5. Pflanze.

Sind alle Worte richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben je einen deutschen Dichter. B.

Kätsel.

Wird einer Insel, welche südlich, — Ein Zeichen nur entnommen, — Dann kommen Fischlein, klein und niedlich, — In Scharen angelchwommen. — Doch werden sie sofort entweichen, — Vertauscht man leht das erste Zeichen; — Und was sich jetzt zeigt statt der Fische, — Sieht man in jeder Fernernische. E. B.

Ansahkätsel.

Um's Mädchen, das er lieb gewann, — Hielt er bei ihrem Vater an, — Der auch nicht lange sich besann — Und gab zur Antwort schnelle: — „Des Mädchens Namen nur verstelle, — So hast du meine Antwort dann.“ Dr. K. K. v. F.

Kätsel.

Mit R ein Arcusum, — Das sich im Tierreich zeigt; — Mit S ein Herrscher, — Der einem Strohmänn gleich.

Macht man durch Kopf und Fuß 'nen Strich, — So wird ein Inselreich daraus.

Auflösungen der Kätsel aus voriger Nummer.

Dreißtägige Scharade. Stiefel, Eltern, Stiefeltern. Arithmoglyph. Herber, Urne, Winden, Purpur, Cies, Reinecke, Duenfischen, Indien, Neuwappin, Geber, Kindermund, Humberdind, Kätsel, Lieberichn. Kätsel. Notwehr. Geschäftskarten-Kätsel. Baumunternehmer. Kätsel. Reichsgericht.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für den übrigen Teil: Robert Franke, Druck und Verlag von Rudolf Kohn in Berlin. Alle Einladungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegels“, Berlin SW. 19.

Fabrik-Ansicht

Ein Stück Orient an der Elbe.

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3/4, 4, 5 Pfennig das Stück auch in Luxusqualitäten zu 6, 8 und 10 Pfennig erhältlich. Diese Cigarette wird nur ohne Kork, ohne Goldmundstück in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze“, Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Nikolassee.

Märkische Landschaft! — Dieses Schlagwort hat im letzten Jahrzehnt wohl allerorten Widerhall gefunden, wo Sinn für schlichte Schönheit, Verständnis für stimmungsvolle Naturbilder sich mit Heimatliebe verknüpfen.

Daß schon die nächste Umgebung der Reichshauptstadt nicht arm ist an landschaftlichen Reizen, die die ganze Fülle, den ganzen Zauber heimischer Poesie in sich tragen, ist bekannt. Der Großstädter wallfahrt zu diesen Stätten, ja, er sucht Mittel und Wege, um sich sein Haus in diese Gegenden hineinzubauen. Nicht im Steiner der Weltstadt, sondern dort, wo sein Auge über dunkle Kiefernwaldungen, über hellblühende Seensflächen schweifen kann, wo sich seine Brust in würziger, reiner Luft dehnt, dort fühlt er sich heimisch. Landhaus-siedlungen sind entstanden, und eine der wertvollsten, die alle Vorzüge in sich vereinigt, ist Nikolassee. Von der rührigen Heimstätten-Aktien-Gesellschaft zu Berlin gegründet, besteht Nikolassee seit neun Jahren und präsentiert sich als eine fertige Kolonie.

Vom Wanneseebahnhof in Berlin und auch mit der Stadtbahn ist dieser schönste und vornehmste Villenort im Westen Berlins in ca. 1/2stündiger Bahnfahrt zu erreichen. Außerdem bieten auch die eingelegten Schnellzüge Gelegenheit, in noch kürzerer Zeit nach Nikolassee zu gelangen. — Dort, wo das alte Bett der Havel den südlichen Teil des Grunewaldes durchschneidet, liegt die Landhauskolonie Nikolassee und gleich daran angrenzend die Kolonie Schlachtensee-West. Hart am Doppelbahnhof Nikolassee, auch eine Schöpfung der Heimstätten-Aktien-Gesellschaft, beginnt das malerisch geschwungene Straßennetz mit seinen freundlichen Alleen, seinen Schmuckplätzen, Gartenstreifen und seinen stets wechselnden Waldpavillonen. Obwohl nun Nikolassee nur eine halbe Stunde vom abgegrenzten Lage der Kolonie ange-nommen auf. Dieser Vorzug beruht darauf, daß nur Landhäuser und keine größeren Mietkasernen sich in Nikolassee befinden. Eine gute Konditorei und ein modernes großes Restaurant — dicht am Bahnhof gelegen — sind vorhanden.



Landhaus in Nikolassee, Prinz Friedrich Leopoldstraße, ausgeführt von der H. A. G.



Blick auf Nikolassee

infolge der hohen Aufwendungen seitens der Gesellschaft ist alles getan worden, um den malerischen Eindruck der Landschaft nicht zu vermissen, im Gegenteil, zu erhöhen. Die Villen und Landhäuser liegen etwas von der Straße zurückgezogen, von den hohen Kiefern wie schützend aufgenommen. So gewährt jedes einzelne Haus den Eindruck eines idyllischen und trauten Heimes. Der Bewohner von Nikolassee muß auf keine Bequemlichkeit Verzicht leisten, deren sich der Großstädter erfreut. Gas, elektrisches Licht, Wasserleitung, Postamt, eine gute Privatschule, mehrere Ärzte sind vorhanden. Zwei der Heimstätten-Gesellschaft gehörende Tennisplätze und ein Luft- und Sonnenbad stehen den Ansiedlern kostenlos zur Verfügung. Gymnasium, Realgymnasium und höhere Mädchenschule befinden sich in den benachbarten Vororten. Eine evangelische Kirche ist im März dieses Jahres eingeweiht worden.

In Nikolassee, das seit 8. März dieses Jahres selbständige Gemeinde ist, werden voraussichtlich Steuern einseitig der Kreissteuer erhoben werden. Begüterte erparen hierdurch leicht soviel, wie der Zinsaufwand für ihr Haus beträgt, wohnen also in Nikolassee gleichsam umsonst. Wie wird man nun altfäuliger Willensbesitzer in Nikolassee oder Schlachtensee-West? — Eine praktische und in jeder Beziehung günstige Lösung dieser Frage finden wir in dem Prospekt der H. A. G. Dieses mit vielen farbigen Photographien geschmückte Büchlein, das sich jeder Interessent kostenlos schicken lassen kann, sagt darüber folgendes: Die H. A. G. vertreibt seit 16 Jahren das Prinzip, durch Zahlungserleichterungen auch den weniger Begüterten in den Stand zu setzen, sich ein Landhaus zu erbauen. Schon vor jährlich etwa 1500 Mark für die Miete aufwendend oder auch über ein kleines Vermögen verfügt, kann sich ein eigenes Heim in schöner Gegend errichten. Die H. A. G. verlangt eine geringe Anzahlung und übernimmt die Beschaffung der Hypothekengelder zu einem billigen Zinsfuß. Sie übernimmt ferner die Herstellung des gesamten Anwesens nach den besondern Wünschen des Bauherrn und übergibt zum festgesetzten Termine das Haus. Auch durch eigene Landschaftsgärtnerei läßt sie unter möglichster Schonung der natürlichen Bodenbeschaffenheit nach Wunsch jedes Erwerbers den Garten gestalten.

Jede nähere Auskunft über den Preis der noch verkauflichen Baustellen, Zahlungsbedingungen usw. erhält man in den Geschäftsräumen der Heimstätten-Aktien-Gesellschaft, Berlin, Bellevuestraße 5 II, Telephon Amt V, Nr. 1760 oder auch in Nikolassee, wo die H. A. G. ein großes Geschäftsgebäude besitzt, und wofür Interessenten ein Auto zur Verfügung der Kolonie kostenlos zur Verfügung steht.

infolge der hohen Aufwendungen seitens der Gesellschaft ist alles getan worden, um den malerischen Eindruck der Landschaft nicht zu vermissen, im Gegenteil, zu erhöhen. Die Villen und Landhäuser liegen etwas von der Straße zurückgezogen, von den hohen Kiefern wie schützend aufgenommen. So gewährt jedes einzelne Haus den Eindruck eines idyllischen und trauten Heimes. Der Bewohner von Nikolassee muß auf keine Bequemlichkeit Verzicht leisten, deren sich der Großstädter erfreut. Gas, elektrisches Licht, Wasserleitung, Postamt, eine gute Privatschule, mehrere Ärzte sind vorhanden. Zwei der Heimstätten-Gesellschaft gehörende Tennisplätze und ein Luft- und Sonnenbad stehen den Ansiedlern kostenlos zur Verfügung. Gymnasium, Realgymnasium und höhere Mädchenschule befinden sich in den benachbarten Vororten. Eine evangelische Kirche ist im März dieses Jahres eingeweiht worden.

In Nikolassee, das seit 8. März dieses Jahres selbständige Gemeinde ist, werden voraussichtlich Steuern einseitig der Kreissteuer erhoben werden. Begüterte erparen hierdurch leicht soviel, wie der Zinsaufwand für ihr Haus beträgt, wohnen also in Nikolassee gleichsam umsonst. Wie wird man nun altfäuliger Willensbesitzer in Nikolassee oder Schlachtensee-West? — Eine praktische und in jeder Beziehung günstige Lösung dieser Frage finden wir in dem Prospekt der H. A. G. Dieses mit vielen farbigen Photographien geschmückte Büchlein, das sich jeder Interessent kostenlos schicken lassen kann, sagt darüber folgendes: Die H. A. G. vertreibt seit 16 Jahren das Prinzip, durch Zahlungserleichterungen auch den weniger Begüterten in den Stand zu setzen, sich ein Landhaus zu erbauen. Schon vor jährlich etwa 1500 Mark für die Miete aufwendend oder auch über ein kleines Vermögen verfügt, kann sich ein eigenes Heim in schöner Gegend errichten. Die H. A. G. verlangt eine geringe Anzahlung und übernimmt die Beschaffung der Hypothekengelder zu einem billigen Zinsfuß. Sie übernimmt ferner die Herstellung des gesamten Anwesens nach den besondern Wünschen des Bauherrn und übergibt zum festgesetzten Termine das Haus. Auch durch eigene Landschaftsgärtnerei läßt sie unter möglichster Schonung der natürlichen Bodenbeschaffenheit nach Wunsch jedes Erwerbers den Garten gestalten.



Am Nikolassee belegene, sofort verkäufliche Villa

Stets die gleiche Klinge, doch jeden Morgen eine neue Schneide.



Verwechseln Sie nicht den AutoStrop-Sicherheits-Rasirapparat mit anderen Rasirapparaten.

Um das AutoStrop-Sicherheits-Rasirmesser abzuziehen, führe man den Riemen in den Apparat selbst ein und bewege diesen hin und her. Die Klinge legt sich nach jeder Bewegung automatisch um und zieht sich somit von selbst ab. In einem Augenblick ist die Schneide scharf. Man kann den Apparat nicht falsch abziehen. Abziehen, Rasieren, Reinigen ohne Klingenswechseln.

Der Apparat arbeitet schneller und ist bequemer und billiger als ein solcher ohne Abziehvorrichtung. Er ermöglicht ein glattes und elegantes Rasieren und macht die fortgesetzte Ausgabe für neue Klingen, die bei gewöhnlichen Rasirapparaten nötig ist, überflüssig.

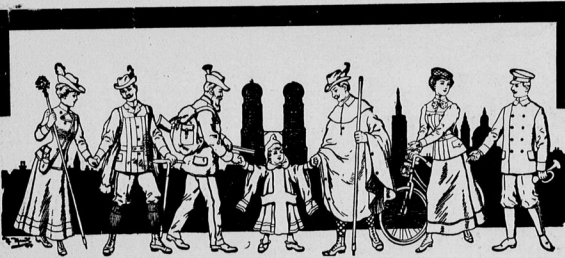
AutoStrop SICHERHEITS-RASIRAPPARAT

Der Verkäufer erklärt Ihnen bereitwillig den Gebrauch des AutoStrop-Sicherheits-Rasirapparats.

Die Ausstattung des AutoStrop besteht aus dem vierfach versilberten selbstabziehenden Rasirapparat, einem Dutzend besonders erprobter feinsten Stahlklingen und einem Rosseleder-Abziehriemen. Das Ganze in elegantem Lederetui in Grösse von 5 zu 9 cm.

Mk. 20 ohne weitere Auslagen.

AutoStrop Safety Razor Co. Ltd 61, New Oxford Street, London, W.C. Generaldepositor: Paul W. Ornstein, Hamburg, Hohe Bleichen 20.



Loden

direkt aus meiner Fabrik

Versand auch meterweise — Das Beste für

Reise und Sport

Verarbeitung meiner selbstgefertigten Stoffe in eigener Schneiderei zu

Anzügen, Kostümen, wasserdichten Pelerinen usw. für Damen und Herren

Neuester illustrierter Katalog und Muster von einfarbigen und modern gemusterten Loden gratis und franko

Münchner Lodenfabrik Joh. Gg. Frey

Windenmacher- und Maffeistrasse

— Einzige Lodenfabrik Münchens, älteste Deutschlands —

**Wo lachende Schönheit beherrscht die Welt,
Nur „Amo“ sie schafft und dauernd erhält!**

Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Schönheitspflege!



Natürliche Grösse.

Kein verständiger Mensch nimmt innerliche Mittel zur Schönheitspflege, wer kauft heute noch unnötige Aufklärungsschriften oder besucht teure Vorträge über Schönheitspflege? Für Ausgaben in derartiger Höhe können Sie bei uns bereits denjenigen Apparat erwerben, der Ihnen hilft, denn wir sind des Erfolges so sicher, dass wir sonst das Geld zurückzahlen.



Unser kleiner Apparat arbeitet nach dem System des bekannten Forschers **Gen. Medizinalrat Professor Dr. Bier**, und ist der einzige derartige Apparat, welchen das **Kaiserliche Patentamt** im „Reichsanzeiger“ beschreibt und zur **Veröffentlichung ausgelegt hat**. Die Patentierung ist bereits beschlossen. Für **Damen und Herren** gibt es eben jetzt ein neues natürliches Verfahren, Schönheit des Körpers zu gewinnen. Jeder Arzt sagt Ihnen, dass schlechter Teint, welke Haut, Falten, Runzeln und Pickel, schlechte Formen entstehen, wenn das Unterhautzellen-gewebe nicht genügend von seinem Nährstoff — dem Blut — durchströmt wird. Das Gewebe schrumpft dann, und die Haut wird durch Verlust ihres Unterlagepolsters schlaff. Sie verliert ihre natürliche Frische. Wollen Sie Hautunreinlichkeiten, schlaffes Fleisch und welke Farbe beseitigen? Wünschen Sie sich rosige zarten Teint, samtweiche Haut, gesunde Festigkeit des Fleisches und edle Formen für Gesicht, Hals, Arm und Körper, so verspricht Ihnen unser sensationeller kleiner Apparat, der in alten Kulturstaaten **patentiert** wird, überraschende Schönheit. Er saugt das Blut mittels atmosphär. Drucks in das erschlafte Gewebe; er beseitigt bei denkbar einfachster Handhabung Mitesser und andere Unreinigkeiten unglaublich schnell, er bewirkt, auf wissenschaftlicher Grundlage konstruiert, eine gesunde Hauternährung und bringt auf natürlichen Wege dauernde Schönheit. Er ist ein Schutz gegen Spuren des Alters! Es kostet unser Amo-Apparat **nur 3 Mark**. Amorette-Apparate feinsten Ausstattung **5 Mark**. Diskreter Versand. Gegen Voreinsendung des Betrages (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Hervorragende Anerkennungen. Bestellen Sie schriftlich, oder besuchen Sie uns bitte ohne jeden Kaufzwang! Sie finden bei uns jede Erklärung über Schönheitspflege gratis, und Sie können bei uns leicht Vergleiche anstellen zwischen unseren Apparaten und von anderer Seite angebotenen, da solche bei uns ausgestellt sind.

CENTRAL-LABORATORIUM, Abt. 356, BERLIN, Ziegelstr. 3 (Laden).

Unter vielen Anerkennungen schreibt uns Frau Baronin v. D. in Berlin: Ihren „Amo-Apparat“ habe ich unter allen mir wohlbekannteren ähnlichen Apparaten als den besten erprobt. Ausgezeichnet durch seine überaus einfache Handhabung und schon nach kurzem Gebrauch verschönernde Wirkung, kann ich denselben als den hervorragendsten Apparat auf dem Gebiete der Schönheitspflege bezeichnen.




Rudolf Dührkoop, Hamburg, phot.

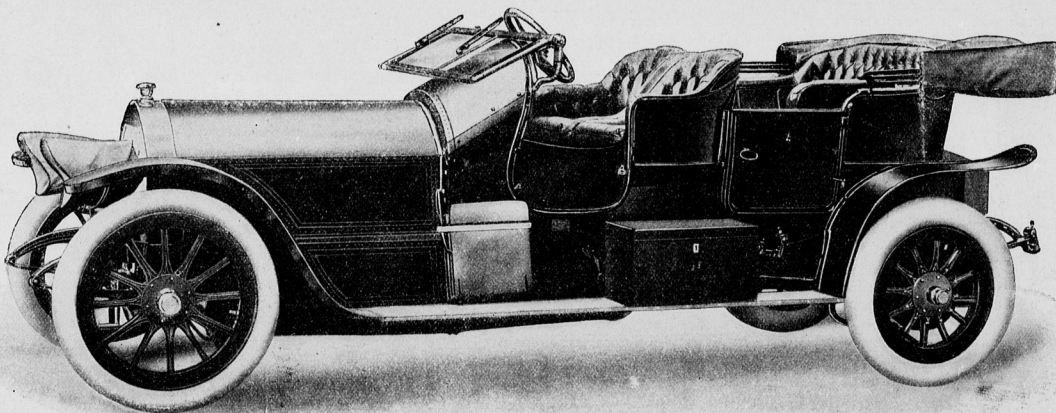
Ein wertvolles Bild

für alle Eltern ist eine gute, lebenswahre Photographie ihres Kindes. Und wie wenig gehört heute dazu, um vorzügliche Resultate zu erzielen: nur eine gute Kamera, etwas Herz und ein guter Blick für das Bildmäßige. — Verlangen Sie unsere neue, reich illustrierte Photoliste, die eine große Auswahl in praktischen, präzise gearbeiteten, eleganten Kameras bietet. — Ernemann Kameras sind nach dem Urteil erster Autoritäten Meisterwerke der Kamerabaukunst! — Mit dem ersten Staatspreis und auf der Int. Photographischen Ausstellung Dresden 1909 vor allen mit den höchsten Auszeichnungen, dem Ehrenpreis und der Kron-Medaille prämiert!

Heinr. Ernemann A.-G., Dresden 132
Größtes Photo-Kino-Werk mit eigener optischer Anstalt.

PROTOS-WAGEN

Vierzylinder $\frac{6/14 \text{ PS} \cdot 8/18 \text{ PS} \cdot 10/22 \text{ PS}}{12/26 \text{ PS} \cdot 18/38 \text{ PS}}$  Sechszylinder $\frac{18/38 \text{ PS}}{27/56 \text{ PS}}$



PROTOS auf der Weltfahrt New York — Paris **ERSTER**
Automobilwerk Nonnendamm bei Berlin (Siemens-Schuckertwerke G.m.b.H.)



Die alte Schneider-Akademie.



Das jehige Warenhaus Hermann Tieß.

Aus der Entwicklungsgeschichte Berlins.

Vom Fischerdorf zur Weltstadt — in diesem Saße ist der Werdegang Berlins enthalten.

Die kleine Ansiedlung von Fischerhütten an den Ufern der Spree und Panke ist im Wandel der Jahrhunderte zu jenem Häusermeer geworden, das heute den stolzen Namen Berlin trägt und mit den größten Metropolen diesseits und jenseits des Ozeans erfolgreich rivalisiert.

Wie sich das äußere Bild der Reichshauptstadt verändert, so haben sich auch die Merkmale seiner Straßen und Plätze verschoben. Sie sind großzügiger, weltstädtischer geworden, die schmalen Straßen sind zu breiten Sägen geworden, durch die der nie rastende Verkehr pulsiert. Die Plätze, einst bescheiden an Ausdehnung, sind machtvoll gewachsen und umfäumt von prächtigen Bauten.

Ein Blick auf das interessante Bild des Alexanderplatzes von einst, wird das Gesagte bestätigen.

Wie kleinstädtisch gemütlich mutet der Platz an mit dem markanten Haus, in dem einst Kaiser Alexander gewohnt hat. Noch nichts von dem Hasten und Drängen, von dem auf der Straße tosenden Kampf ums Dasein in unserer Zeit ist zu merken, ruhig spielt sich das Leben auf diesem Platze ab. Er trägt noch die Signatur des alten Berlins, in dem der ehrsame Spießbürger hauste und die Pferdebahn klinkelte, die seltenen Droschken auf dem Steinpflaster dahintröckelten, das noch ganz unter der Devise stand: „Nurje ist die erste Bürgerpflicht!“

Wie anders mutet das zweite Bild an. An Stelle der alten Schneider-Akademie und der daneben liegenden Häuser ist der schon gegliederte Bau des Warenhauses Tieß getreten. Die Kleinstadttrübe ist gewichen, auch die alten Krenier sind verschwunden, und es flutet ein bisher nicht gekanntes und gehobenes Leben, ein reges Geschäftsleben, das sich auch weiter auf einen großen Teil der Ringstraße erstreckt, und sicherlich haben sowohl die Hauswirte als auch die kleineren Geschäftsinhaber aus dem Nutzen, den sie daraus hatten, wahrgenommen, daß das alte Sprichwort: „Da, wo man Holz haut, fallen Späne“, sich bewahrheitet.

Das zweite Bild bietet jedoch keinen Ruhepunkt in der Entwicklung der Metropole Berlin; noch stehen die Häuschen, die sich dem großen Kaufhaus anreihen, jedoch ihre Lage sind gezählt. In wenigen Monaten wird ein kleines Heer von Arbeitern mit Spitzhaden und Schaufeln die Neu-

gestaltung des Alexanderplatzes in Angriff nehmen. Dort, wo sich jetzt der erste Teil des Warenhauses aufbaut, wird durch Hinzunahme von weiteren vierzehn Grundstücken ein Geschäftspalast entstehen, wie ihn seinesgleichen weder in Berlin, noch irgendeine der Handelsemporien der alten und



Das Lessinghaus.

neuen Welt aufweist. Ein wahrer Gigant, mächtig wie kein Rivale und doch fein und zierlich in seiner Gesamtwirkung und in seinen Einzelheiten.

Das Warenhaus wird nach Vollendung des neuen Anbaues sich in einer Gesamtfrent von 560 Metern

präsentieren. Es liegt vollständig frei nach vier Straßenseiten am Alexanderplatz, Alexanderstraße und Königsgraben. Die Front der Längsseiten betragen allein 260 Meter.

Zahlreiche Portale mit schier endlosen Fensterreihen, durch die das Tageslicht hereinstürzt, unterbrechen die Längsfrent, gekrönt von der weltbekannten Glasgugel.

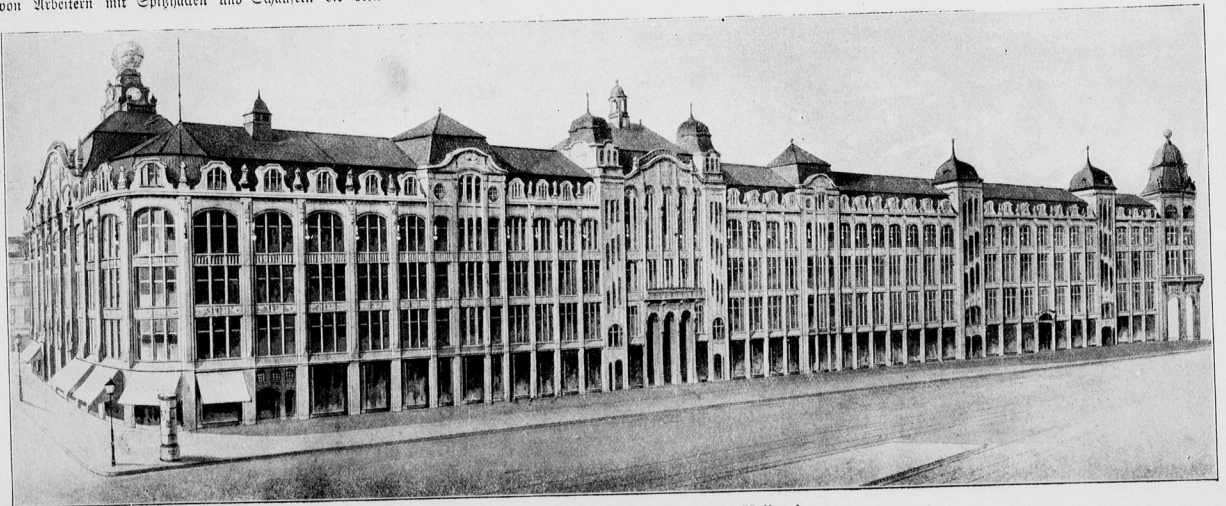
Das bescheidene Lessinghaus, welches am Königsgraben liegt und aus der Zeit Friedrich Wilhelms I., des Soldatenkönigs, stammt, hat jahrelang ein halbvergessenes Dasein geführt. Nur selten verirrete sich ein Fremder, noch seltener ein Berliner, zu jenen geheiligten Räumen, in denen einer der größten von Deutschlands Großen gelebt und Unsterbliches geschaffen hat. Auch diese Erinnerungsstätte wird in dem großen Geschäftspalast neu auferstehen und ungezählte Tausende von Besuchern bei sich aufnehmen.

In dem Neubau werden die bescheidenen Räume, in denen Lessing gewohnt, genau in derselben Form, mit denselben Einrichtungen, die der große Dichter benutzte, wieder hergestellt. Die Gedenktafel und die Büste des Dichters Lessing werden genau wie jetzt den Lessinghaus-Neubau zieren.

Doch nur ein verschwindend kleiner Teil des Warenhauses wird von diesem Erbe des Andenkens eingenommen, denn ins Riesenhafte gehen die Zahlen, mit denen die Erbauer des Palastes rechnen. Viele Tausende von Verkaufserlösen beiderlei Geschlechts sollen in den nach Hunderten zählenden Verkaufsständen ihres Amtes walten. Zehntausende von elektrischen Lichtkörpern werden ein Meer von Licht ausstrahlen. Die neuesten Erfindungen der Technik auf allen einschlägigen Gebieten sind herangezogen, um das Riesenhaus mit Licht und Luft zu versehen, die Zehntausende zu treiben und hundertlei andere Dienste zu verrichten in dieser Geschäftsstadt, die an räumlicher Ausdehnung und an Menge der ständigen Besucher, Personal und Käufer, manche Mittelstadt nicht nur erreichen, sondern ihre Einwohnerzahl sogar weit überholen wird.

Nicht allzu lange Zeit wird es dauern, und das bedeutend vergrößerte Warenhaus Tieß am Alexanderplatz wird seine Pforten öffnen und damit nicht nur die Reichshauptstadt Berlin um eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges bereichern, sondern auch ein neues, gewichtiges Moment in der Entwicklungsgeschichte Berlins darstellen.

D. A.



Das Warenhaus Hermann Tieß nach seiner Vollendung.